



INFO-ARPA

ASSOCIAÇÃO RIOGRANDENSE DE PROFESSORES DE ALEMÃO

Jornal da Associação Riograndense de Professores de Língua Alemã –ARPA– Ano 33 – Nº 2

Editorial

“Advent, Advent,
Ein Lichtlein brennt,
Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier,
Dann steht das Christkind vor der Tür.”

Ja, schon Weihnachten! Und auch unser Jahresseminar steht vor der Tür!

Vieles hätten wir noch gern erledigt, vieles noch gemacht, aber das Jahr ist fast zu Ende. Jetzt beginnt eine schöne Zeit, eine Zeit der Reflexion, eine Zeit des Nachdenkens und des Zusammenseins. Weihnachten ist die Zeit der Danksagung für all das was wir erreicht haben. Weihnachten ist das Fest der Hoffnung. Weihnachten ist Licht und bringt Licht mit sich. Seien wir selbst Licht für unsere Nächsten und so sind wir für Weihnachten, die Feier des Lebens, bereit.

In unserem INFO-ARPA gibt es viele schöne Dinge, die für unsere Tätigkeit als Deutschlehrer fast wie kleine Geschenke sind. Viel Spass bei der Lektüre!

Abraços a todos,
A Diretoria

→ Dichterwettbewerb

→ Festakt zum Tag

der Deutschen

Einheit

Musik- und Theaterfestival in Imigrante



→ Was der Ex-
Fachberater so
treibt ...

→ Der Name Porto
Alegre

“Mein (Unserer) liebster Weihnachtsgruß

Und schon wieder Weihnachten,
Dass kann doch gar nicht sein,

Die Zeit verflog jetzt gar zu schnell
Ich find's richtig gemein,

Wo ist der Weihnachtsschmuck geblieben
Die Karten sind noch nicht geschrieben

Die Plätzchen noch nicht hübsch verziert
Der Tannenkranz nicht dekoriert,

Die leckre Gans, der Weihnachtsschmaus
Ist auch noch nicht in diesem Haus

Ich wollt noch putzen, Päckchen packen
Und noch manch andre Sachen machen

Doch halt - dass Wichtigste zuerst -

Ich setz mich hin, nehme Briefpapier
Das werd ich schicken bald zu dir,

Schneid Weihnachtbildchen ganz zart aus
Die klebe ich dir auch noch drauf,

In eine Ecke Engelshaar, ein Sternlein hier
Und eines dar, und in die Mitte
- meinen Kuss-
das ist mein liebster Weihnachtsgruß!”

© Carmen Jakel

Und noch diese kleine Reflexion!

Weihnachten

Weihnachten ist Geburt

Geburt ist Licht

Licht ist Liebe

Liebe ist Vertrauen

Vertrauen ist Geborgenheit

Geborgenheit ist Zärtlichkeit

Zärtlichkeit ist Geborgenheit

Geborgenheit ist Vertrauen

Vertrauen ist Liebe

Liebe ist Licht

Licht ist Geburt

Geburt ist Weihnachten



http://www.weihnachtsgeschichten.de/weihnachten_ist_licht.htm
(abgerufen am 08.12.2013)

DaF-Schülerinnen und –Schüler von Rio Grande do Sul im Dichterwettbewerb

Gabriele Metz-Klein

Porto Alegre, 24.06.2013

Liebe Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer,

in diesem Jahr veranstaltet die Fachberatung Deutsch zum zehnten Mal einen Schreibwettbewerb Deutsch für Schülerinnen und Schüler der Klassen 5-11 in Rio Grande do Sul.

Wir möchten euch und eure Schülerinnen und Schüler sehr herzlich einladen, an dem Schreibwettbewerb teilzunehmen.

1) Teilnehmergruppen

NEU: Der Wettbewerb findet in vier Kategorien statt.

1. Kategorie: Schüler der Klassen 5 und 6 (Ensino Fundamental I)
2. Kategorie: Schüler der Klassen 7 und 8 (Ensino Fundamental II)
3. Kategorie: Schüler der Klassen 9 bis 11 (Ensino Médio)
4. Kategorie: Schüler der Klassen 7 bis 11 mit Deutschlernerfahrung (das sind alle Schülerinnen und Schüler, deren Vater und / oder Mutter Deutsche sind. Darunter fallen auch Schüler mit einem längeren Deutschlernaufenthalt (ab 1 Jahr) und Schüler mit mehr als 4 Wochenstunden Deutsch)

2) Die Aufgabe

Die Aufgabe für die verschiedenen Kategorien lautet:

Schreibe einen Text auf Deutsch. Du darfst dir die Form des Textes selber auswählen. Es darf zum Beispiel ein Gedicht, ein Liedtext, eine Beschreibung, eine Erzählung, ein Tagebucheintrag usw. sein. Denke daran, dass es meistens viele Möglichkeiten gibt, zum Beispiel ein Gedicht zu schreiben: Es kann sich reimen oder unger reimt sein, es kann Konkrete Poesie sein usw. Dein Text kann also auch ganz kurz sein, er darf aber eine bestimmte Länge nicht überschreiten. Sei kreativ! Schreibe aus deiner Sicht! Schreibe persönlich!

3) Das Thema

Für alle Kategorien:

F s. Themenblatt

(maximale Textlänge: EF 1: 70 Wörter; EF 2: 100 Wörter; EM und Deutschlernerfahrung: 150 Wörter)

4) Tipps für Lehrerinnen und Lehrer

Tipps haben wir im Anhang beigefügt (die beiden Aufgabenblätter).

5) Welche Texte werden eingeschickt?

Jede Schule darf für jede Kategorie höchstens 3 Texte schicken, also insgesamt 12. Alle Texte müssen gut lesbar sein und auf einem A4-Blatt sein. Auf der Rückseite müssen folgende Angaben stehen:

- a) Name und Adresse der Schule,
- b) Name der betreuenden Lehrerin bzw. des Lehrers,

c) Name des Schülers und

d) die Kategorie, zu der der Schüler gehört (Kategorie 1, 2, 3 oder 4).

Texte, bei denen diese Angaben fehlen, können leider nicht berücksichtigt werden. Die Schüler, die teilnehmen, erklären sich einverstanden, dass alle Texte Eigentum der Fachberatung werden. Die Texte müssen spätestens am Freitag, 23. August 2013 bei der Fachberatung sein. Adresse:

Fachberatung Deutsch der ZfA

Rua 24 de Outubro N° 112, 90510-000 Porto Alegre, RS.

6) Welche Schülerinnen und Schüler werden zum Dichterwettbewerb eingeladen?

Eine Jury, in der die Fachberatung, das IFPLA und die ARPA vertreten sind, schaut nach den Winterferien alle Texte durch und entscheidet, welche 8 Schüler aus jeder Kategorie (also insgesamt 32) zum „Dichterwettbewerb“ ans IFPLA nach Ivoti eingeladen werden. Dieser findet am Freitag, 13. September 2013 um 8:30 Uhr in Ivoti am IFPLA statt.

In vier Gruppen (Kategorien) müssen die eingeladenen Schülerinnen und Schüler dort Texte zu Themen schreiben (die Textform ist freigestellt), die sie allerdings erst in Ivoti erfahren. Nach dem Mittagessen findet dann die eigentliche Dichterlesung statt, bei der die Schüler ihren Text vom Morgen lesen. Eine Wettbewerbskommission entscheidet, welches die besten drei Arbeiten in jeder Kategorie sind und wird diese prämiieren. Alle teilnehmenden Schüler bekommen eine Urkunde und einen Preis.

Wir sind wieder sehr gespannt auf die schönen Texte, die uns ins Haus flattern. Wir freuen uns schon sehr darauf!

Mit herzlichen Grüßen

Gabriele Metz-Klein

Fachberaterin und Koordinatorin/ZfA für Rio Grande do Sul und Santa Catarina

Am 13. September diesen Jahres fand in Ivoti die Endausscheidung des 10. Schreibwettbewerbs statt, der jährlich von der Fachberatung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 11 in Rio Grande do Sul zusammen mit den Fachbetreuerinnen organisiert wird. 24 hoffnungsvolle Schreibtalente kamen zusammen, um ihre Kreativität und ihre Sprachbeherrschung in einem phantasievollen und spielerischen Umgang mit der deutschen Sprache unter Beweis zu stellen.

Sie hatten da bereits die ersten Hürden hinter sich gebracht:

An ihren Schulen hatten sie und ihre Mitschülerinnen und -schüler zu einem von der Fachberatung vorgegebenen Thema Gedichte, Erzählungen, Dialoge oder andere Texte geschrieben. Die gelungensten Arbeiten von jeder Schule wurden an die Fachberatung eingeschickt. Eine Jury, in der die Fachberatung, das IFPLA und die ARPA vertreten sind, hatte nach den Winterferien die schwere, aber lohnende Aufgabe, von ca. 70 Texten die sechs gelungensten aus jeder der vier Kategorien (5.+ 6.Klasse, 7.+8. Klasse, 9.-11. Klasse und Schülerinnen mit Deutschlandenerfahrung der 7.-11. Klasse) zu finden. Deren Autoren wurden für den September zum „Dichterwettbewerb“ nach Ivoti eingeladen.

Erst dort erfuhren sie ihr Thema. In einer Schreibwerkstatt am Vormittag entstanden dann ihre Texte. Nach dem gemeinsamen Mittagessen stieg die Spannung, aber auch die Nervosität: Vor einer großen Zuhörergruppe und einer fünfköpfigen Wettbewerbskommission trugen sie ihren Text vor. Applaus war der Lohn für den mutigen und gelungenen Vortrag und jeder junge Autor hatte sich eine Urkunde und einen kleinen Preis verdient. Wie bei jedem großen Wettbewerb gab es aber auch eine Prämierung der Gewinner. Die Jury hatte die drei besten Arbeiten in jeder Kategorie ermittelt, und es gab dafür besondere Preise. Und nun folgen die prämierten Texte, damit die Leser der InfoARPA ebenso viel Vergnügen bei der Lektüre haben wie im September die Zuhörer beim Lesevortrag.

Schreibwettbewerb

Kategorie 1:

Frühlingsgefühl

Laura Fink Wayerbacher

Ich bin eine Biene. Ich liebe den Frühling! Er ist meine Lieblingsjahreszeit! Im Frühling kann ich fliegen, und die Fliege kann auch fliegen, das ist prima! Das Wetter ist perfekt und der Garten ist bunt. Ich fühle mich besser.

Ich wohne in einem Bienenkorb im Garten mit meiner Familie und vielen Freunden. Wir spielen und fliegen da im Garten.

Manchmal treffe ich mich mit Menschen da und ich habe Angst. Aber sie haben auch Angst. Das ist total lustig. Ich, eine Biene, erschrecke große Menschen. Das ist seltsam, aber nett!

Wenn der Tag sonnig ist, ist es super! Ich und meine Freunde fliegen sehr, sehr hoch. Es ist toll! Ich bin sehr froh.

Aber ich verabscheue, wenn es regnet. Ich werde ganz nass. Und ich kann nicht fliegen zwischen den Blumen. Ich muss zum Bienenkorb gehen und da den ganzen Tag bleiben. Ich darf nicht in den Garten rausgehen, um da mit meinen Freunden zu spielen.

Aber wenn der Regen aufhört, ist es schöner. Danach erscheint im Garten ein wunderbarer und bunter Regenbogen!

Kategorie 2:

Falscher Schreck

Gabriela da Silveira Müller

An einem Tag bin ich auf die Burg Schreckenstein gefahren. Allein? Nein! Natürlich nicht! Ich bin zu ängstlich.

So, ich bin mit meinen Mitschülern nach Deutschland geflogen und auch mit sechs Lehrern. Wir wollten ganz Deutschland kennenlernen, zum Beispiel die Jugendherbergen das Meer, die Mauerruinen von Berlin und so weiter. Aber das war nicht in dem Reiseführer, nein. Die Lehrer wollten eine Burg besichtigen. So kannst du fragen: Ist das ein Problem? Und ich antworte: Ja! Es gibt viele Probleme, weil die Burg keine normale Burg war. Das war die Burg Schreckenstein!

Viele Leute wollen dort nicht hingehen, weil die Deutschen sagen, dass die Burg schattig ist. Aber die Lehrer haben uns informiert, dass leider alle Schüler mitgehen sollten.

Als wir dort hingekommen sind, hatten alle Angst, und eine Lehrerin ist erblasst! Sie ist über einen Freund gefallen, aber beiden geht es jetzt gut.

Wir sind reingegangen und ich habe einen Spuk zu sehen erwartet. Oder auch ein Gespenst, einen Vampir, einen Wolf oder was? Und als wir in einem alten Wohnzimmer mit vielen Spinnennetzen und Staub waren, ist ein Monster auf uns gehüpft und alle haben geschrien und sind schnell weggerannt.

Ich bin auch gerannt. Aber ich habe ein Gelächter gehört. So sind eine Freundin und ich zurück ins Wohnzimmer gegangen, obwohl wir Angst hatten.

Weißt du, was wir gesehen haben? Die Lehrer! Mein Gott! Eine Lehrerin hat ein Kostüm angezogen und sie haben über uns gelacht. Alle Schüler waren sehr verschämt und böse, aber am Ende haben alle Leute – Schüler und Lehrer – zusammen gelacht.

Der Urlaub war erschreckend, aber ich werde mich an das für immer erinnern, denn es war zu lustig.

Kategorie 3:

Freitag der 13. bringt kein Pech

Lucas Alexander Vos

Sie umarmen sich, und alles ist wieder gut. Das Wort ENDE flimmert über ihrem Kuss. Das Kino ist aus.

Klaus und Anna haben sich geküsst.

Klaus sagt: „Das war gut!“

Anna antwortet: „Ja, es war sehr gut. Aber ich denke, dass mein Vater es gesehen hat.“

Klaus sagt: „Ich denke, dass er es nicht gesehen hat.“

Anna sagt: „Wenn er es gesehen hat, bekomme ich eine Strafe.“

Klaus sagt: „Warum bekommst du eine Strafe? Es war bloß ein Kuss!“

Anna antwortet: „Weil mein Vater gesagt hat: ‚Du darfst mit 14 Jahren keinen Jungen küssen. Wenn du 16 bist, dann darfst du das tun.‘“

Klaus sagt: „Ruhig bleiben! Da kommt er!“

Herr Schneider sagt: „Guter Film, nicht wahr?“

Klaus und Anna antworten: „Ja, ein sehr guter Film!“

Herr Schneider sagt: „Ich habe einen Kuss gesehen.“

Anna sagt: „Welchen Kuss?“

Herr Schneider sagt: „Von euch zweien.“

Anna sagt: „Nun bekomme ich eine Strafe?“

Herr Schneider sagt: „Nein! Als ich 14 war, habe ich auch jemanden geküsst. Und es war auch am Freitag, den 13. Du kannst sehen, Freitag der 13. bringt kein Pech!“

Kategorie 4:

Maximiliano Fabian Dilger Schiller

Ihre Schritte hallen hart in die Nacht. Will die Stadt nie enden? Hinter der Häuserreihe ein Parkplatz, eine Kreuzung, die nächste Häuserzeile – ein Haus wie das andere.

Von allen Seiten hört sie den Widerhall ihrer Schritte. Er prasselt über sie herein, vervielfacht – tausendfach. Oder sind es die Schritte der andern, die wie sie durch die Nacht hetzen?

Anna bleibt plötzlich stehen. Stille. Ihr Atem ist schnell und überraschend laut. Anna beruhigt sich langsam, schaut aber immer noch nach allen Seiten. Sie ist einsam und hat ein wenig Angst. Sie ist aber auch frei, und ein Gedanke kommt rasch in ihren Kopf. Hat sie vielleicht vor der Freiheit Angst? Anna weiß es nicht.

Sie geht weiter und hat wieder das Gefühl, nicht alleine zu sein. In der Stille der Nacht macht sich Anna ganz andere Gedanken als tagsüber. Viele Fragen ohne Antwort, die sie nur stören. „Habe ich das Richtige gemacht? Werde ich es bereuen?“ Sie geht ihren Weg ohne Ziel weiter. Der unendliche Marsch in die unbekannte Dunkelheit. Anna denkt, sie ist nicht mehr sicher. Sie hat Lust zu weinen, ihre Augen bleiben aber trocken. Anna entscheidet umzukehren, den ganzen Weg noch einmal zu machen.

Als sie endlich vor ihrem Haus steht, kann man schon die ersten Sonnenstrahlen auf der Haut spüren und das Gezwitscher der Vögel hören. Das Erste, was sie macht, ist, in das Schlafzimmer ihrer Mutter zu gehen und sie fest zu umarmen. Eine Flucht ergreift sie nie wieder im Leben. Das Gefühl, das Richtige getan zu haben, macht sie glücklich. Sie ist wieder zu Hause.

Musik- und Theaterfestival Região Centro

Elisete Cristina Haupt

Encenar, cantar, tocar e, acima de tudo, compartilhar conhecimentos foram algumas das atividades realizadas pelos alunos participantes da décima edição do Festival de Teatro e Música em Língua Alemã, que foi promovida pela Associação Rio-Grandense dos Professores de Língua Alemã (ARPA), em parceria com a secretaria de Educação, Cultura e Desporto do município de Imigrante e Coordenação de Línguas do Rio Grande do Sul.

O encontro ocorreu no dia 30 de agosto de 2013, no Centro Comunitário Evangélico de Imigrante e contou com a participação das seguintes escolas e peças: Categoria Ensino Fundamental: EMEF Santo Antônio, de Imigrante, com a peça “Nerven und Sack fiela” e EMEF Arco Íris, também de Imigrante, com a peça „Nachhaltigkeit und Umwelt“; EMEF Nossa Senhora da Glória, de Sinimbu, com as apresentações “Chor Präsentation”, “Der Spielzeugladen – Die neue Puppenabteilung” e “Modenschau zu Haus”; EMEF Olavo Bilac, de Westfália, com o teatro „Igel komm, ich nehm dich mit“; Colégio Mauá, de Santa Cruz do Sul, com a peça “Der schöne Fisch”; EMEF Vila Schmidt, também de Westfália, com a dança e música „(Die Jahresuhr – ein Musical“; EMEF João Batista de Mello, de Forquetinha, com as peças “Die Seniorengymnastik” e “Rotkäppchen”; EMEF Ipiranga, de Colinas, com a encenação do conto „Die Bremer Stadtmusikanten“; e de Teutônia, representando a categoria Ensino Médio, Colégio Teutônia com a peça „Ich wollte nur einmal malen“.

Também estiveram presentes a presidente da Associação Riograndense de Professores de Alemão (ARPA), Josiane Richter, a coordenadora regional de Alemão, Irlê Bambini, o secretário de Educação de Imigrante, Charles Porsche, e o prefeito de Imigrante, Celso Kaplan, assim como Magali Baller Röhsig e Sandra Zuchi representantes da Secretaria de Educação de Imigrante, também parceiras e organizadoras do evento. Após as apresentações, ocorreu almoço e, à tarde, as escolas visitaram o cactário, um dos pontos turísticos da cidade. A finalização aconteceu com a entrega dos certificados e lembranças aos participantes.



Was der Ex-Fachberater so treibt ...

Henning Fülbier

Ende Januar 2012 war es, Gott sei Dank, endlich soweit: Ich wurde entlassen. Mit Brief und Siegel. Nicht, dass ich Brasiliens oder meiner Arbeit als Fachberater von RS und SC überdrüssig geworden wäre, nein, ganz im Gegenteil! Wenn es nach mir gegangen wäre, dann wäre ich noch weitere Jahre bei Euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, geblieben. „Es war zu schee ...“

Andererseits war es einfach Zeit, das peinliche Abschiednehmen zu beenden, das sich nun schon über mehr als ein Jahr hinzog. Alle zwei, drei Monate, wenn ich wieder einmal – gelobt, geehrt, gefeiert und beschenkt – Euch Lebewohl gesagt hatte, musste ich kleinlaut zugeben, dass noch immer kein Nachfolger, keine Nachfolgerin gefunden worden sei und Ihr es – hoffentlich nicht mehr allzu lange – noch einmal mit mir aushalten müsstet.

Doch nun, Ende Januar, im Flugzeug nach Berlin, gab es kein Zurück mehr, auch wenn mein Schreibtisch in Porto Alegre ein paar Monate verwaist blieb, bis glücklicherweise eine kompetente Nachfolgerin gefunden wurde.

Die Rückkehr in die alte Heimat war gar nicht so leicht, wie ich dachte. Denn Berlin hat sich in den letzten Jahren sehr verändert, ist weltstädtischer, umtriebiger, touristischer geworden, und ich hatte daher anfangs Schwierigkeiten, mich hier heimisch zu fühlen. Porto Alegre erschien mir dagegen, als ich in diesem Jahr dort für ein paar Wochen zu Besuch weilte, sehr viel vertrauter ... So kann es gehen ...

Was macht man als entlassener Fachberater? Wen – fragte ich mich nach meiner Rückkehr - soll ich denn jetzt beraten? Etwa mich selbst? Oder soll ich mich umsehen, wo Fachberater noch gebraucht werden? Beim „Bauhaus“ wurde ich schnell fündig. Das Bauhaus ist eine große Baumarktkette mit Filialen überall in Deutschland. Die Bauhaus-Berater sollen den Kunden erklären, was ein Rollladengurtantrieb, ein Rauchmelder oder ein Türspion ist, wie elektrische Geräte funktionieren oder was der Unterschied zwischen Außen- und Innenfliesen ist. In der Gartenabteilung des Bauhauses muss man sich auskennen mit blühwilligen Rosen, die die Allgemeine Rosenneuheitenprüfung bestanden haben, und man muss die Kunden auf Pflanzen mit Anwuchsgarantie hinweisen. Das wäre aber, fürchte ich, auf Dauer nichts für mich, obwohl ich die langen deutschen Wortschlangen außerordentlich reizvoll finde, erinnern sie mich doch an zwei meiner brasilianischen Lieblingswörter: „paralelepípedo“ und „otorrinolaringologista“. Ich beriet mich also ein Weilchen selber und beschloss, mich ganz auf das Schreiben und Theatermachen zu verlegen. Seit gut einem Jahr schreibe ich nun die Erlebnisse und Erfahrungen von 9 langen Jahren in Brasilien auf. Ich hoffe, dass bis spätestens 2014 daraus ein Buch in deutscher und portugiesischer Sprache wird: „Ein Berliner in Brasilien“.

Jede Woche verfasse und spreche ich außerdem in deutscher Sprache einen Rundfunkkommentar für die Sendung AHA!, die von vielen Radiostationen in Südbrasilien ausgestrahlt wird. Die Kommentare kann man im Internet unter www.brasilalemanha.com.br sowohl in der schriftlichen wie in der gesprochenen Form abrufen. Außerdem inszeniere ich zur Zeit mit vielen musikbegabten Jugendlichen in einem musikbetonten Gymnasium ein Musical, das im September diesen Jahres herauskommen wird, ein großes und viel versprechendes Projekt, das zur Zeit meine ganze Zeit und Kraft in Anspruch nimmt. Das war's, was ich in der gebotenen Kürze über mich sagen kann.

Euch, lieben Kolleginnen und Kollegen von der ARPA, wünsche ich weiterhin alles Gute und viel Erfolg, Freude und Motivation bei Eurer Arbeit.

Henning Fülbier, Ex-Fachberater von RS und SC 2003-2012

Rede aus Deutschland

Aloísio Kuhn

Ich habe noch eine schöne Rede aus Deutschland bekommen. Es die Rede von Joachim Gauck, Präsidentem von Deutschland in den 23. Jahren der Wiedervereinigung Deutschlands. In finde die Rede sehr interessant für uns Deutschlehrer, hauptsächlich für die Lehrer, die mit Schülern arbeiten in der Sekundar Schule. Wenn Sie die Rede benutzen wollen, dann kann man sie in die INFO-ARPA schreiben. Es ist keine Pflicht, es ist ein Vorschlag. Viele Grüße. Aloísio

Festakt zum Tag der Deutschen Einheit

Stuttgart, 3. Oktober 2013



Stuttgart, 3. Oktober 2013 Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit - Ansprache des Bundespräsidenten © Jesco Denzel

"Die Freiheit in der Freiheit gestalten"

Vor 23 Jahren stand ich auf den Stufen des Reichstagsgebäudes in Berlin und ich erinnere mich noch heute an den Klang der Freiheitsglocke, als um Mitternacht die Fahne der Einheit aufgezogen wurde. Es war der Abschluss einer bewegenden Zeit, vom Aufbruch im Herbst 1989 bis zum Tag der Vereinigung – für mich war es die beglückendste Zeit meines Lebens.

Der Freiheitswille der Unterdrückten hatte die Unterdrücker tatsächlich entmachtet – in Danzig, in Prag, in Budapest und in Leipzig. Was niedergehalten war, stand auf. Und was auseinandergerissen war, das wuchs zusammen. Aus Deutschland wurde wieder eins. Europa überwand die Spaltung in Ost und West.

Ich denke auch zurück an die Monate der Einigung, und nicht wenige der Abgeordneten der ersten frei gewählten Volkskammer sind heute unter uns. Wie viel Bereitschaft zur Verantwortung war damals notwendig, um Deutschland zu vereinen, wie viel Entscheidungsmut, wie viel Improvisationsgabe. Wie vieles war zu regeln: diplomatische und Bündnisfragen, grundsätzliche Weichenstellungen, hochwichtige, aber manchmal auch banale Details. Alle, die damals mitwirkten, waren Lernende, manchmal auch Irrende – aber immer waren sie, waren wir Gestaltende! Der 3. Oktober erinnert uns also nicht nur an die überwundene Ohnmacht. Er zeugt auch von dem Willen, die Freiheit in der Freiheit zu gestalten.

All das klingt nach am heutigen Tag, dem Tag der Deutschen Einheit.

Wir blicken zurück auf das, was wir konnten – dankbar für das Vertrauen, das andere in uns setzten, und stolz auf das, was wir seitdem erreicht haben: Ostdeutsche, Westdeutsche und Neudeutsche, alle zusammen – wir alle hier im Lande, zusammen mit Freunden und Partnern in Europa und der ganzen Welt. Das vereinigte Deutschland, es ist heute wirtschaftlich stark, es ist weltweit geachtet und gefordert. Unsere Demokratie ist lebendig und stabil. Deutschland hat ein Gesellschaftsmodell entwickelt, das ein hohes Maß an Einverständnis der Bürger mit ihrem Land hervorgebracht hat. Für viele Länder in der Welt sind wir sogar

Vorbild geworden – für Menschen meiner Generation fast unvorstellbar. All das ist Grund zur Dankbarkeit und Freude – einer Freude, die uns heute aber vor allem Ansporn sein soll!

Unser Land steht nun wieder vor einem neuen Anfang – so wie alle vier Jahre. Wir hatten eine Wahl. 44 289 652 Deutsche haben darüber abgestimmt, welche Bürgerinnen und Bürger künftig mitbestimmen werden über die Dinge des öffentlichen Lebens. Meine Damen und Herren Abgeordnete hier: Ich wünsche Ihnen Leidenschaft, Ehrgeiz und Achtsamkeit für all das, was Sie gestalten müssen – und was auf uns zukommt.

Denn vieles fordert uns heute heraus. Besonders auf drei große Herausforderungen möchte ich heute eingehen. Entwicklungen, die nicht jederzeit und nicht für jeden im Alltag spürbar sind, weil sie langfristig wirken. Entwicklungen auch, die nicht mehr allein innerhalb der Landesgrenzen zu regeln sind.

Erstens: In einer Welt voller Krisen und Umbrüche wächst Deutschland neue Verantwortung zu. Wie nehmen wir sie an? Zweitens: Die digitale Revolution wälzt unsere Gesellschaft so grundlegend um wie einst die Erfindung des Buchdrucks oder der Dampfmaschine. Wie gehen wir mit den Folgen um? Beginnen möchte ich allerdings – drittens – mit dem demographischen Wandel. Unsere Bevölkerung wird in beispielloser Weise altern und dabei schrumpfen. Wie bewahren wir Lebenschancen und Zusammenhalt?

Tatsächlich wird es immer weniger Jungen zufallen, für immer mehr Ältere zu sorgen. Das schafft eine schwierige Lage, die unsere Kinder und Enkel möglicherweise erheblich einschränken wird. Andererseits entsteht dadurch ein Druck, der manches in Bewegung bringt, ja einfordert, was ohnehin überfällig und richtig ist. Arbeitgeber etwa sind längst dabei, um Zuwanderer zu werben. Oder ältere Menschen erhalten neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt und zudem nutzen immer mehr Ältere die Zeitspanne nach der Berufstätigkeit für bürgerschaftliches Engagement. Immer mehr Frauen streben ins Arbeitsleben und in Führungspositionen. Dort dürfen es noch mehr werden. Die starren Rollenbilder brechen weiter auf. Neue Vereinbarungen zwischen Mann und Frau, zwischen Familie und Beruf werden möglich.

Wenn die Gesellschaft der Wenigeren nicht eine Gesellschaft des Weniger werden soll, dann dürfen keine Fähigkeiten brach liegen. Wir wissen doch, dass es so viele sind, die mehr können könnten, wenn ihnen mehr geholfen und auch mehr abverlangt würde. Ich meine die formal Geringqualifizierten, die zu fördern und einzubinden sind. Ich meine Kinder und Jugendliche aus Elternhäusern, in denen Bildungsehrgeiz oder Bücher einfach fehlen.

Jeder Einzelne ist doch mit ganz eigenen Möglichkeiten geboren – und es ist ganz egal wo, in Thüringen oder Kalabrien, in Bayern oder in Anatolien. Diese Fähigkeiten gilt es zu entdecken, zu entwickeln und Menschen sogar aus niederdrückender Chancenlosigkeit herauszuholen. Bildung auch als Förderung von Urteilskraft, sozialer Verantwortung und Persönlichkeit, Bildung als Grundlage eines selbstbestimmten, erfüllten Lebens – das ist für mich ein Bürgerrecht und ein Gebot der Demokratie.

Unser Ziel muss lauten: Niemand wird zurückgelassen, nicht am Anfang und nicht am Ende eines langen Lebens. Angenommen und gestaltet, vermag der demographische Wandel unsere Gesellschaft fairer und solidarischer, aber auch vielfältiger und beweglicher und damit zukunftsfähig zu machen.

Die Bedingungen dafür zu schaffen, ist vor allem Aufgabe der Politik. Die Politik hat sich zwar auf den Weg gemacht, das sehen wir alle – aber oftmals haben wir den Eindruck, sie bewegt sich nicht immer schnell genug. Wie lange ringen wir nun schon um die frühkindliche Betreuung? Oder um die Verbesserung unserer Pflegesysteme? Oder um Modernisierung in der Einwanderungspolitik und des Staatsbürgerschaftsrechts?

Mir ist bewusst – ich müsste noch über viele innenpolitische Herausforderungen sprechen: über die Energiewende, die erst noch eine Erfolgsgeschichte werden muss. Auch über Staatsverschuldung etwa oder die niedrige Investitionsquote, die nicht ausreicht, um das zu erhalten, was vorige Generationen aufgebaut haben. Und darüber, dass noch nicht ehrlich genug diskutiert wird über die Kluft zwischen Wünschenswertem und dem Machbaren.

Viele können in den kommenden Jahren vieles noch besser machen, damit die Jahrzehnte danach gut werden. So wie wir heute davon profitieren, dass wir vor einem Jahrzehnt zu Reformen uns durchgerungen haben, so kann es uns übermorgen nutzen, wenn wir morgen – meine Damen und Herren Abgeordnete! – wiederum Mut zu weitsichtigen Reformen aufbringen. Denn wir wollen doch zeigen und wir wollen es erleben, dass eine freiheitliche Gesellschaft in jedem Wandel trotz aller Schwierigkeiten neue Entfaltungsmöglichkeiten für den Einzelnen und für die Vielen erschließen kann.

Entfaltungsmöglichkeiten! Wie viele haben wir in den vergangenen Jahren hinzugewonnen, durch Internet und durch mobile Kommunikation – ein Umbruch, dessen Konsequenzen die meisten bislang weder richtig erfasst noch gar gestaltet haben. Wir befinden uns mitten in einem Epochenwechsel. Ähnlich wie einst die industrielle Revolution verändert heute die digitale Revolution unsere gesamte Lebens- und Arbeitswelt, das Verhältnis vom Bürger zum Staat, das Bild vom Ich und vom Anderen. Ja, wir können sagen: Unser Bild vom Menschen wird sich ändern.

Nie zuvor hatten so viele Menschen Zugang zu so viel Information, nie zuvor konnte man weltweit so leicht Gleichgesinnte finden, war es technisch einfacher, Widerstand gegen autoritäre Regime zu organisieren. Manchmal denke ich: Hätten wir doch 1989 damals in Mittel- und Osteuropa uns so miteinander vernetzen können!

Die digitalen Technologien sind Plattformen für gemeinschaftliches Handeln, Treiber von Innovation und Wohlstand, von Demokratie und Freiheit, und nicht zuletzt sind sie großartige Erleichterungsmaschinen für den Alltag. Sie navigieren uns zum Ziel, sie dienen uns als Lexikon, als Spielwiese, als Chatraum, und sie ersetzen den Gang zur Bank ebenso wie den ins Büro.

Wohin dieser tiefgreifende technische Wandel führen wird, darüber haben wir einfachen "User" bislang wenig nachgedacht. Erst die Berichte über die Datensammlung der Dienste befreundeter Länder haben uns mit einer Realität konfrontiert, die wir bis dahin für unvorstellbar hielten. Erst da wurde den meisten die Gefahr für die Privatsphäre bewusst.

Vor 30 Jahren, erinnern wir uns, wehrten sich Bundesbürger noch leidenschaftlich gegen die Volkszählung und setzten am Ende das Recht auf informationelle Selbstbestimmung durch. Dafür hat unser Bundesverfassungsgericht gesorgt. Und heute? Heute tragen Menschen freiwillig oder gedankenlos bei jedem Klick ins Netz Persönliches zu Markte. Viele der Jüngeren vertrauen sozialen Netzwerken sogar ihr ganzes Leben an.

Ausgeliefertsein und Selbstausslieferung sind kaum voneinander zu trennen. Es schwindet jene Privatsphäre, die unsere Vorfahren doch einst gegen den Staat erkämpften und die wir in totalitären Systemen gegen Gleichschaltung und Gesinnungsschnüffelei so hartnäckig zu verteidigen suchten. Öffentlichkeit erscheint heute vielen nicht mehr als Bedrohung, sondern als Verheißung, die Wahrnehmung und Anerkennung verspricht.

Sie verstehen nicht oder sie wollen nicht wissen, dass sie so mit bauen an einem digitalen Zwilling ihrer realen Person, der neben ihren Stärken eben auch ihre Schwächen enthüllt – oder enthüllen könnte. Der ihre Misserfolge und Verführbarkeiten aufdecken oder gar sensible Informationen über Krankheiten preisgeben könnte. Der den Einzelnen transparent, kalkulierbar und manipulierbar werden lässt für Dienste und Politik, Kommerz und Arbeitsmarkt.

Wie doppelgesichtig die digitale Revolution ist, zeigt sich besonders am Arbeitsplatz. Vielen Beschäftigten kommt die neue Technik entgegen, weil sie erlaubt, von Hause oder gar im Café zu arbeiten und die Arbeitszeit völlig frei zu wählen. Gleichzeitig wird aber die Trennung zwischen Arbeit und Freizeit verwischt, was ständige Verfügbarkeit bedeuten kann – rund um die Uhr.

Historisch betrachtet, sind Entwicklungssprünge nichts Neues. Im ersten Moment erleben wir sie allerdings ratlos, vielleicht auch ohnmächtig. Naturgemäß hinken dann Gesetze, Konventionen und gesellschaftliche Verabredungen der technischen

Entwicklung hinterher. Wie noch bei jeder Innovation gilt es auch jetzt, die Ängste nicht übermächtig werden zu lassen, sondern als aufgeklärte und ermächtigte Bürger zu handeln. So sollte der Datenschutz für den Erhalt der Privatsphäre so wichtig werden

wie der Umweltschutz für den Erhalt der Lebensgrundlagen. Wir wollen und sollten die Vorteile der digitalen Welt nutzen, uns gegen ihre Nachteile aber bestmöglich schützen.

Es gilt also, Lösungen zu suchen, politische und gesellschaftliche, rechtliche, ethische und ganz praktische: Was darf, was muss ein freiheitlicher Staat im Geheimen tun, um seine Bürger durch Nachrichtendienste vor Gewalt und Terror zu schützen? Was aber darf er nicht tun, weil sonst die Freiheit der Sicherheit geopfert wird? Wie muss der Arbeitsmarkt aussehen, damit der allzeit verfügbare Mensch nicht zu so etwas wie einem digitalen Untertanen wird? Wie existieren Familie und Freundschaften neben den virtuellen Beziehungen? Wie können Kinder und Jugendliche das Netz nutzen, ohne darin gefangen zu werden?

Wir brauchen also Gesetze, Konventionen und gesellschaftliche Verabredungen, die diesem epochalen Wandel Rechnung tragen. Gerade in Demokratien muss Politik schon reagieren, wenn ein Problem erst am Horizont auftaucht. Und sie muss ständig nachjustieren, sobald die Konturen klarer hervortreten. Das ist übrigens eine ihrer Stärken.

Diese Stärke ist es auch, die wir für eine weitere Herausforderung unserer Zeit brauchen: die europäische Integration. Ohne Zweifel ist das Europa in der Krise nicht mehr das Europa vor der Krise. Risse sind sichtbar geworden.

Die Krise hat Ansichten und Institutionen verändert, sie hat Kräfte und Mehrheiten verschoben. Die Zustimmung zu mehr Vergemeinschaftung nimmt ab. Nicht die europäischen Institutionen, sondern nationale Regierungen bestimmen wesentlich die Agenda. Zudem tauchen in Ländern, denen die Rezession vieles abverlangt, alte Zerrbilder eines dominanten Deutschlands auf.

Dies alles will diskutiert und abgewogen sein. Die gute Nachricht lautet: Ein starkes Band aus Mentalität, Kultur und Geschichte, es hält Europa zusammen. Entscheidend ist aber unser unbedingter Wille zur gemeinsamen Gestaltung der Zukunft. Europa, so spüren wir jetzt, kennt nicht nur eine Gestalt, auch nicht nur eine politische Organisationsform seiner Gemeinschaft. Da haben wir zu streiten und zu diskutieren über die beste Form der Zusammenarbeit, nicht aber über den Zusammenhalt Europas! Und unsere Einigungen haben wir so zu kommunizieren, dass die europäischen Völker die Lösungen akzeptieren und mittragen können. Es bleibt die Aufgabe der Politik – und als Bundespräsident nehme ich mich da überhaupt nicht aus – das Europa Verbindende zu stärken.

Was ist nun die Aufgabe Deutschlands in Europa und in der Welt? Manche Nachbarländer fürchten ja eine starke Rolle Deutschlands, aber andere wünschen sie sich. Auch wir selbst schwanken: Weniger Verantwortung, das geht eigentlich nicht länger, aber an mehr Verantwortung müssen wir uns erst noch gewöhnen.

Fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs schrieb die politische Denkerin Hannah Arendt: "Es sieht so aus, als ob sich die Deutschen nun, nachdem man ihnen die Weltherrschaft verwehrt hat, in die Ohnmacht verliebt hätten." Deutschland hatte, wir wissen es alle, Europa in Trümmer gelegt und Millionen Menschenleben vernichtet. Was Arendt als Ohnmacht beschrieb, hatte damals eine politische Ratio. Das besiegte Deutschland musste sich erst ein neues Vertrauen erwerben und seine Souveränität wiedererlangen.

Vor wenigen Wochen, bei meinem Besuch in Frankreich, da wurde ich allerdings mit der Frage konfrontiert: Erinnern wir Deutsche auch deshalb so intensiv an unsere Vergangenheit, weil wir eine Entschuldigung dafür suchen, den heutigen Problemen und Konflikten in der Welt auszuweichen? Lassen wir andere unsere Versicherungspolice zahlen?

Es gibt natürlich Gründe, diese Auffassung zu widerlegen oder ihr zu widersprechen. Die Bundeswehr hilft, in Afghanistan und im Kosovo den Frieden zu sichern. Deutschland stützt den Internationalen Strafgerichtshof, es fördert ein Weltklimaabkommen und engagiert sich stark in der Entwicklungszusammenarbeit. Deutschlands Beiträge und Bürgschaften helfen, die Eurozone zu stabilisieren.

Trotzdem, es mehren sich die Stimmen innerhalb und außerhalb unseres Landes, die von Deutschland mehr Engagement in der internationalen Politik fordern. In dieser Liste findet sich ein polnischer Außenminister ebenso wie Professoren aus Oxford oder

Princeton. Ihnen gilt Deutschland als schlafwandelnder Riese oder als Zuschauer des Weltgeschehens. Einer meiner Vorgänger, Richard von Weizsäcker, ermuntert Deutschland, sich stärker einzubringen für eine europäische Außen- und Sicherheitspolitik. Es stellt sich tatsächlich die Frage: Entspricht unser Engagement der Bedeutung unseres Landes? Deutschland ist bevölkerungsreich, in der Mitte des Kontinents gelegen und die viertgrößte Wirtschaftsmacht der Welt. Zur Stärke unseres Landes gehört, dass wir alle Nachbarn als Freunde gewonnen und in internationalen Allianzen zu einem verlässlichen Partner geworden sind. So eingebunden und akzeptiert, konnte Deutschland Freiheit, Frieden und Wohlstand sichern. Diese politische Ordnung und unser Sicherheitssystem gerade in unübersichtlichen Zeiten zu erhalten und zukunftsfähig zu machen – das ist unser wichtigstes Interesse.

Deshalb ist es richtig, wenn andere ebenso wie wir selbst fragen: Nimmt Deutschland seine Verantwortung ausreichend wahr etwa gegenüber den Nachbarn im Osten, im Nahen Osten oder am südlichen Mittelmeer? Welchen Beitrag leistet Deutschland, um die aufstrebenden Schwellenländer als Partner der internationalen Ordnung zu gewinnen?

Und wenn wir einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen anstreben: Welche Rolle sind wir dann bereit, bei Krisen in fernerer Weltregionen zu spielen?

Unser Land ist keine Insel. Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, wir könnten verschont bleiben von den politischen und ökonomischen, den ökologischen und militärischen Konflikten, wenn wir uns an deren Lösung nicht beteiligen.

Ich mag mir nicht vorstellen, dass Deutschland sich groß macht, um andere zu bevormunden. Aber ich mag mir genauso wenig vorstellen, dass Deutschland sich klein macht, um Risiken und Solidarität zu umgehen. Und liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ein Land, das sich so als Teil eines Ganzen versteht, muss weder bei uns Deutschen auf Abwehr noch bei unseren Nachbarn auf Misstrauen stoßen.

Nun habe ich Ihnen an diesem Tag der Deutschen Einheit einiges vorgetragen zur Rolle Deutschlands in der Welt, zur digitalen Revolution und zum demographischen Wandel. Was aber ist die Grundmelodie? Ich sehe unser Land als Nation, die nach Jahrzehnten demokratischer Entwicklung "Ja" sagt zu sich selbst. Als Nation, die das ihr Mögliche und ihr Zugewachsene tut, solidarisch im Inneren wie nach außen. Als Nation, die in die Zukunft schaut und dort nicht Bedrohung sieht, sondern Chancen und Gewinn.

Wir hatten eine Wahl – und wir haben sie weiterhin! Der 3. Oktober zeigt: Wir sind nicht ohnmächtig. Und handlungsfähig, das sind wir nicht erst dann, wenn wir das Ende einer Entwicklung kennen. Wir sind es bereits, wenn wir Verantwortung annehmen, mit dem, was wir jetzt wissen, jetzt können, gestaltend eingreifen.

Wir, zusammen einzigartig, schauen uns an diesem Festtag um. Wir sehen, was uns in schwierigen Zeiten gelungen ist. Und wir sind dankbar für all das, was gewachsen ist. Und eine Verheißung kann uns zur Gewissheit werden: Wir müssen glauben, was wir konnten. Dann werden wir können, woran wir glauben.

(<http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2013/10/131003-Tag-deutsche-Einheit.html>)

Der Name Porto Alegre

Henning Fülbier

(Auszug aus meinem Brasilienbuch, das voraussichtlich 2014 unter dem Titel "Ein Berliner in Brasilien" zweisprachig - auf Deutsch und Portugiesisch - erscheinen wird)

Porto Alegre liegt - anders, als der Name vermuten lässt - nicht etwa am Meer, sondern im Binnenland. Im Hochsommer ist dort die Hölle. Das Thermometer steigt nicht selten auf 40 Grad, die Luft ist unerträglich schwül und staut sich in den engen Häuserschluchten der Innenstadt; nachts ist kaum Schlaf zu finden. Am Tage liegen Straßen und Plätze verlassen in der Sommerhitze. Die Porto Alegrenser fahren dann ans Meer, "an den Strand", wie man hier gewöhnlich sagt, um dort den Urlaub zu verbringen.

In Öffentlichen Gebäuden, Kinos und Einkaufszentren herrschen in dieser Jahreszeit – dank der auf Hochtouren laufenden Klimaanlage - sibirische Temperaturen. Der ständige Wechsel zwischen Tropen und Antarktis hat zur Folge, dass ich im Sommer stets krank werde, eine leichte Erkältung mit Hals- und Kopfschmerzen, Husten und Schnupfen, die meistens schnell vorübergeht. Doch in diesem Jahr ist es anders: Übelkeit und ein nicht nachlassender Hustenreiz quälen mich wochenlang, besonders in der Nacht.

Paulo Volkmann, der Arzt meines Vertrauens, ein enger Freund, sieht das alles sehr gelassen. „Du musst Geduld haben. Solche Symptome sind im Sommer typisch und keineswegs beunruhigend.“ „Aber ich habe früher geraucht, mein Husten dauert jetzt schon vier Wochen, und eine Kollegin ist im letzten Jahr an Lungenkrebs gestorben.“ Doch Paulo ist nicht zu beeindrucken. „Wenn es dich beruhigt, kannst du ja eine Ultraschallaufnahme deiner inneren Organe machen lassen.“

Es ist schwer, während der Urlaubszeit eine offene Röntgenpraxis zu finden. Ich sehe die langen Listen in den gelben Seiten des Telefonbuches durch, bleibe schließlich bei einem Namen hängen, der mich stutzig macht: „Dr. Porto Alegre“. Dr. Porto Alegre ist zum Glück nicht ans Meer gefahren, sondern hier geblieben. Vielleicht ist er, schon wegen seines Namens, ein Liebhaber von großen Städten, geht es mir durch den Kopf. Dabei ist der Name natürlich ein bloßer Zufall. Doch er hat es mir angetan. „Dr. Porto Alegre“ wirkt auf mich irgendwie solide, bodenständig und vertrauenswürdig, und bei meinen Symptomen ist Vertrauen wichtig. Man weiß nie, was bei einer solchen Untersuchung am Ende herauskommen wird.

Der Arzt praktiziert am Rande von Moinhos de Vento, dem Stadtteil, wo auch meine Wohnung liegt. Ich mache mich auf den Weg, der mich von den Hügeln hinunter in das tiefer gelegene Floresta führt. Das Gehen ist anstrengend. Ich suche den Schatten der Häuser und Bäume, die den Weg säumen, bewege mich langsam, meide das blendende Sonnenlicht. Endlich stehe ich an der kleinen, zweistöckigen Villa aus dem vorigen Jahrhundert. Ich klingele, warte, klingele erneut, eine schnarrende Stimme fragt schließlich nach meinem Namen, der Türdrücker summt leise, ich drücke, die Eisentür öffnet sich quietschend, und ich gelange in einen langen Vorraum, an dessen Ende sich die Rezeption befindet.

So also sieht es in der röntgenologischen Praxis des Doktors aus: gediegenes Wartezimmer mit Mobiliar aus Holz und Chrom. Ein Fernseher redet in die Stille dieses heißen Sommertages hinein, eine Telenovela aus dem immer gleichen Fundus des größten und populärsten brasilianischen Fernsehsenders – mit viel Liebe, Leidenschaft und Eifersucht. An der Wand des Wartezimmers hängen kitschige Ölgemälde mit Frauen, die sich in einer Gartenanlage ergehen. So ähnlich könnte der Empfangsraum eines Escort-Service aussehen, fällt mir ein. Nach einiger Wartezeit führt mich die Sprechstundenhilfe in den Ultraschall-Untersuchungsraum. Er ist fast dunkel, nur zwei Monitore, der eine an der Wand, der andere direkt an der Liege, wo die Untersuchung stattfinden wird, erhellen ihn notdürftig. Ich soll den Oberkörper freimachen und mich hinlegen. Während ich mich langsam ausziehe, verlässt die junge Frau den Raum.

Der Raum ist angenehm temperiert, die Klimaanlage läuft. Ich lege mich hin. Dr. Porto Alegre lässt mich warten, 10 oder 20 Minuten, vielleicht eine halbe Stunde. Ich werde müde in diesem schummrigen Durchleuchtungssaal, dessen strenger Geruch mich an Arztbesuche in meiner Kindheit erinnert. Ich habe 250 Euro entrichtet, Vorkasse, das ist hier so üblich, und werde sogleich den teuersten Mittagsschlaf meines Lebens halten!

Doch dann bin ich plötzlich hellwach, höre die Stimme des Arztes direkt an meinem Ohr. Er muss sich lautlos hereingeschlichen und neben mir Platz genommen haben. Grußlos spritzt er mir aus einer weißen Plastikflasche mit einem aufgeschraubten Schnabel ein grünes, glitschiges Gel, das sich wie kaltes Froschlaich anfühlt, auf den nackten Körper und fängt an, mit einem kantigen Scanner auf mir heranzudrücken. Die beiden Monitore erhellen sein Gesicht. Er hat ein unbestimmbares Alter zwischen 50 und 70 Jahren, graue Haare, trägt eine eckige, stark vergrößernde Brille, die seine Pupillen in gewaltige Froschaugen verwandelt, und scheint groß und von schlanker Gestalt zu sein.

"Wir werden jetzt ein paar Schüsse in Ihr ländliches Interior machen", sagt er auf Deutsch. Sicherlich hat er den Zettel gelesen, den ich bei der Anmeldung ausfüllen musste, und weiß, dass ich Deutscher bin. Mit „Schüsse“ meint er wohl „Schnappschüsse“. Ich erkläre ihm, warum ich hier bin, schildere ihm meine lang andauernden, beunruhigenden Symptome. Im Zwielficht bemerke ich, wie ein Lächeln über sein Gesicht huscht.

Er bewegt seinen Scanner auf meinem Bauch langsam hin- und her, während bizarre Schwarzweißbilder auf dem Monitor erscheinen. Ich sehe eine riesige Mondlandschaft mit tiefen, erloschenen Kratern und gezackten Bergen. Es folgt eine Spielzeugeisenbahnanlage mit verdrehten Tunnelleingängen und beängstigend hohen Brücken, die auf schmalen Pfeilern weite Täler überspannen. Schon nimmt Dr. Porto Alegre seinen Scanner und fliegt mit mir in kühnem Bogen über die Wüste: Eine weite, trostlose Ebene öffnet sich, von wenigen Sanddünen unterbrochen. So muss es am Ende der Welt aussehen: Niemandsland, unfruchtbare, unbewohnte Erde. Wir kehren zu den lebendigeren Regionen zurück. "Das sind Ihre inneren Organe." Dr. Porto Alegre setzt kleine Marker an die Ränder, vergrößert dann die Bilder um ein Mehrfaches, vermisst Breite und Länge der Organe, bestimmt ihr Gewicht und tippt auf einer dunklen Tastatur etwas ein. Das dauert lange. Hin und wieder erscheinen Sorgenfalten auf seiner Stirn, die mich beunruhigen. Warum spannt mich dieser seltsame Mensch so auf die Folter und verrät nicht, was mit mir los ist?

„Zu Ihren Symptomen kommen wir später“, höre ich ihn sagen. Dann erklärt er mir weitschweifig, dass er sich in seiner knappen Freizeit mit Sprachen beschäftige. "Sagen Sie mir jetzt, wie die Wörter auf Deutsch heißen! Ich habe einmal Deutsch gelernt, aber fast alles ist beim Teufel.“ Der Doktor wird mir langsam unheimlich. Ich soll ihm hier in diesem dunklen Zimmer, wo ich seit Wochen mit einem hartnäckigen Husten kämpfe, Sprachunterricht geben? „Ich kann Englisch“, fährt er fort, „und noch ein paar andere Sprachen! Aber Deutsch - alles weg! Eine verflucht schwere Sprache! Figo - Leber. Rim - Niere. Bexiga - Blase. Nicht wahr? Sehen Sie, ich weiß noch etwas, aber der Rest? Was ist mit dem?“

- ARPA - Verband der Deutschlehrer(innen) von RS
- COORDENAÇÃO DE ALEMAO RS e SC / BRASIL – FACHBERATUNG / ZfA - Porto Alegre

- IFPLA / Deutschlehrausbildungsinstitut
- INSTITUTO GOETHE - Porto Alegre
- INSTITUTO SUPERIOR DE EDUCAÇÃO (ISEI) – Ivoti

**XXXVIII. Jahresseminar der Deutschlehrerinnen und -lehrer von Rio Grande do Sul
3.2.- 5.2. 2014 Ivoti, Brasilien
Thema: „Deutsch lernen? Ja! Neue Wege im DaF-Unterricht“**

Stand: 09.12.2013

	MONTAG, 3.2.				DIENSTAG, 4.2.				MITTWOCH, 5.2.			
					7.30 – 8.15 – Frühstück 8.15 – 8.30 – gemeinsames Singen mit Suleika				7.30 – 8.15 – Frühstück 8.15 – 8.30 – gemeinsames Singen mit Suleika			
Block I 08.30 – 10.00	7.30 – 09.00 Anreise und Begegnung 9:00 – 9:30 Begrüßung (durch die Veranstalter); Grußworte: GK POA, Rede Sinodal, ISEI, IF-PLA, GI POA, ZfA				GR I	GR II	GR III	GR IV	GR I	GR II	GR III	GR IV
10.00 – 10.30	10.00 – 10.30				Kaffeepause				Kaffeepause			
Block II 10.30 – 12.00	Vortrag 1: Dr. Stefan Traumann: „Die aktuelle Entwicklung in Deutschland“ 10.45 – 12.00 Vortrag 2: Paulo Soethe: „Deutsch für eine Schule im Wandel – Brasilien global“				Vortrag Carla A. Dauch: „Frühkindlicher Spracherwerb“ (8.30 – 10.00)				Heloísa 5	Irene 1	Fábio 3	Mariane 6
12.00 – 13.30	Mittagessen				Mittagessen				Mittagessen			
Block III 13.30 – 15.00	GR I Irene 1	GR II Fábio 3	GR III Gabriele 7	GR IV Paulo Soethe 4	Gabriele 8	Carla Dauch 2	Irene 1	Fábio 3	Fábio 3	Heloísa 5	Mariane 6	Irene 1
15.00 – 15.30	Kaffeepause				Kaffeepause				Kaffeepause			
Block IV 15.30 – 17.00	Irene 1	Fábio 3	Gabriele 7	Paulo Soethe 4	Carla Dauch 2	Gabriele 8	Irene 1	Fábio 3	Fábio 3	Heloísa 5	Mariane 6	Irene 1
	17.00 – 18.15: Zur freien Verfügung				17.15 – 17.45: Marina Ludemann: „Das Osmose-Projekt“				Abreise			
	18.15 – 19.00: Abendessen				17.45 – 18.15: Uli Kaup: „Aktuelle Literatur aus Deutschland“							
Block V 19.00 – 20.30	Fachbetreuung / ZfA / GI POA / DAAD - Berichte: Was war 2013? - Programm 2014 - Prüfungswesen - Fortbildungsseminare - Fragebogenaktion / Stipendien - Verschiedenes				18:30 ARPA Vollversammlung				Hinweis: GR I: EF I GR II: EF II GR III: EF Fortg. / EM GR IV: überw. EM			
Abendprogramm	nach 20:30 „Noite Cultural“ oder Film				nach 20:00 „Churrasco“ mit Musik und Tanz							

Seminar / Workshop Nr.	Referent(inn)en / Vorträge / Werkstätten: ARBEITSTITEL	Zahl der UEs á 45' (Gruppen)	Summe UEs
	Dr. Stefan Traumann: Generalkonsul, Leiter des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Porto Alegre für den Amtsbezirk Rio Grande do Sul und Santa Catarina		
1	Irene Stecher Mattes: DaF-Lehrerin am Colégio Leopoldina in Entre Rios, PR und Präsidentin des Deutschlehrerverbandes in Paraná (APPLA)		
2 + 9	Carla Ahlemeyer Dauch: Pädagogische Koordinatorin im Bilingualen Zweig und pädagogische Koordinatorin und Schulpsychologin im Portinho, Colégio Visconde de Porto Seguro, São Paulo; bilinguale Musiklehrerin für 5-10jährige Kinder		
3	Fábio Anschau: Dozent am Goethe Institut in Porto Alegre		
4	Paulo Soethe: Dozent für Deutsch und Deutsche Literatur an der UFPR – Paraná		
5	Heloísa Wilke Jardim: DaF-Lehrerin an der Pastor Dohms-Schule in Porto Alegre, tätig in der Vorschule, 1. und 2. Klasse.		
6	Mariane Pfeiffer Soares: Fachbetreuerin der Region Ost in Santa Catarina und Präsidentin des Deutschlehrerverbandes in SC (ACPA)		
7 + 8	Gabriele Metz-Klein: ZfA-Fachberaterin in Rio Grande do Sul und Santa Catarina		
10	Sven Peters: Leiter der Deutschen Berufsschule (Instituto de Formação Profissional Administrativa) São Paulo am Colégio Humboldt		
11	Marina Ludemann: Leiterin des Goethe-Instituts Porto Alegre		
12	Uli Kaup: Bibliothekar des Goethe-Instituts Porto Alegre		
1	Irene Stecher: Methodik und Didaktik des DaF- Unterrichts 1. Teil → Spezifische methodische Hinweise zu den Fertigkeiten (mit Beispielen): - Hören / Sprechen – Erarbeiten der Dialoge / Lesen 2. Teil → Spiele und Übungen zur Verbesserung der vier Fertigkeiten (Gruppe 1, 2, 3 und 4)	4 x 4 UEs	16
2	Carla Ahlemeyer Dauch: Ich lerne Deutsch mit Musik und Geschichten (Gruppe 1 und 2)	2 X 2 UEs	4
3	Fábio Anschau: Digitale Medien im Unterricht: geht es noch ohne? (Gruppe 1, 2, 3 und 4)	4 x 4 UEs	16
4	Paulo Soethe: Deutschsprachige Literatur mit Brasilienbezug als Impuls für den Deutschunterricht (Gruppe 4)	1 x 4 UEs	4
5	Heloísa Wilke Jardim: VOM MUND ZUM OHR – Das Geschichtenerzählen im frühen Deutschunterricht (Gruppe 1 und 2)	2 x 4 UEs	8
6	Mariane Pfeiffer Soares: Kann man mit Texten arbeiten? Wie? – Umgang mit verschiedenen Textsorten (Gruppe 3 und 4)	2 X 4 UEs	8
7	Gabriele Metz-Klein: Meine Meinung – deine Meinung. Einführung in das Argumentieren (Gruppe 3)	2 x 2 UEs	4
8	Gabriele Metz-Klein: Deutsch üben – mit Herz, Mund und Verstand (Gruppe 1 und 2)	2 X 2 UEs	4
	Carla Ahlemeyer Dauch: Vortrag – Frühkindlicher Spracherwerb	1 x 2 UEs	2
	Dr. Stefan Traumann: Vortrag – Die aktuelle Entwicklung in Deutschland	1 x 1 UE	1
	Paulo Soethe: Vortrag - Deutsch für eine Schule im Wandel – Brasilien global	1 x 2 UEs	2
	Sven Peters: Vortrag – Duale Berufsausbildung für Deutschlerner	1 x 1 UE	1
	Marina Ludemann: Vortrag - Das Osmose-Projekt	1 x 1 UE	1
	Uli Kaup: Vortrag - Aktuelle Literatur aus Deutschland		
	Insgesamt		72

CONVOCAÇÃO



Em cumprimento a dispositivos estatutários, ficam convocados os membros da Assembleia Geral da ARPA (Associação Riograndense de Professores de Alemão) para a realização da **Assembleia Geral Ordinária**, no dia 4 de fevereiro de 2014, terça-feira, às 18h (1ª convocação) e às 18h30 (2ª convocação), na Sala de Conferências do Instituto de Educação Ivoti, à Rua Pastor Ernesto Schlieper, 200, 93900-000, Ivoti – RS, com a seguinte

ORDEM DO DIA

1. Leitura e aprovação da ata da última assembleia; -
2. Relato das atividades de 2013;
3. Prestação de Contas;
4. Anuidade para 2014;
5. Diversos;
6. Eleição da diretoria.

Josiane Richter - Presidente



XXXVIII. Jahresseminar

der Deutschlehrerinnen und -lehrer

„Deutsch lernen? Ja! Neue Wege im DaF–Unterricht“

F i c h a d e I n s c r i ç ã o p a r a o

XXXVIII. Jahresseminar der DeutschlehrerInnen von Rio Grande do Sul

3. - 5. Febr. 2014 - Ivoti, Brasilien

Thema: „Deutsch lernen? Ja! Neue Wege im DaF–Unterricht“

Valores:

R\$ 120,00 para sócios que não se hospedam na escola

R\$ 140,00 para sócios que se hospedam na escola

R\$ 230,00 para não-sócios

Anuidade da ARPA 2013 - R\$75,00

Inscrições até dia 18 de janeiro de 2014.

Mandar por e-mail: josirichter@yahoo.com

Por correio:

Josiane Richter

Rua Pastor Ernesto Schlieper, 200 Cx.P 09 / CEP 93900-000 - Ivoti / RS

Nome:

Sou sócio(a) da ARPA sim () não ()

Escola:

Endereço para correspondência: _

CEP:

Cidade:

UF:

Telefone:

Celular:

E-mail:

Recibos () em meu nome () em nome de _____

*Gruppe: () 1 () 2 () 3 () 4

* Coloque 1 a 4 por preferência de opção. Será respeitada a ordem de inscrição. Isto significa que, se um grupo estiver com as vagas preenchidas, automaticamente, você estará inscrito no grupo seguinte.

1. Quero me hospedar no ISEI:

a. no internato

b. na casa

c. na companhia de: _____

d. farei todas as refeições no ISEI

2. Não preciso de hospedagem, mas...

farei todas as refeições no ISEI

almoçarei

participarei dos lanches

jantarei

3. Churrasco da ARPA:

Participarei

Não participarei

4. Confeccionaremos uma camiseta branca, alusiva à temática do seminário. O preço dela será R\$22,00.

quero. Tamanho:

não quero.

